

18. September 2009 (Ausgabe 19)

Gesund und Mehr

Zeitschrift des Universitätsklinikums Leipzig

Leipziger Bündnis: Depression behandeln und Suizid verhindern

Depressionen beeinflussen grundlegend die Lebensqualität der Betroffenen, das verdeutlichte auch eine Studie der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und der Weltbank. Verglichen wurden dabei in einer weltweit durchgeführten Untersuchung die wichtigsten Volkskrankheiten. Gemessen wurde die Zahl der Erkrankungsjahre pro Bevölkerung gewichtet mit der Schwere der Beeinträchtigung. Nach dieser Untersuchung ist die unipolare Depression die wichtigste Volkskrankheit.*

Doch wo beginnt eine Depression und wann fühlt man eine Niedergeschlagenheit. Verluste und Misserfolge sind Erfahrungen, die im Leben jeder meistern muss und ein Gefühl des Schmerzes, der Trauer und der Niedergeschlagenheit gehört zu diesen Phasen der Überwindung. Viele Menschen kennen diese Gefühle, daher fällt es schwer eine Depression als tatsächliche Krankheit zu erkennen. Dies gilt nicht nur für Betroffene, sondern auch für Ärzte. Über 80 Prozent der depressiven Erkrankungen werden nicht diagnostiziert und/oder unzureichend behandelt (Kompetenznetz Depression).

In Europa werden jährlich rund 58 000 Suizide registriert, ein großer Teil ist die Folge einer Depression. Der enge Zusammenhang zwischen Depression und Suizidalität erfordert die Verbesserung der Versorgung depressiv Erkrankter – ein wichtiger Ansatzpunkt in der Suizidprävention.

Die Optimierung der Suizidprävention ist auch das erklärte

Ziel eines europaweiten Forschungsprojektes, das von Leipzig aus koordiniert wird: OSPI (Optimierte Suizidpräventionsprogramme und deren Implementierung in Europa). Als deutsches Modellprojekt wurde

des Universitätsklinikums Leipzig, ist Leiter des Projektes und nennt das Anliegen des Leipziger Bündnis gegen Depression: „Das Ziel ist eine bessere Versorgung der depressiv Erkrankten und die Vorbeugung von



Hinter einem Suizid steht in den meisten Fällen eine psychiatrische Erkrankung.
Foto: DAK

im Rahmen von OSPI im Juni 2009 das Leipziger Bündnis gegen Depression gestartet. Das im Projekt entwickelte Präventionsprogramm wird in drei weiteren europäischen Regionen umgesetzt und auf dessen Wirksamkeit hin überprüft. Neben Leipzig gehören Limerick in Irland, Amadora in Portugal und Miskolc in Ungarn zu den Einsatzorten des Programms. Insgesamt sind zwölf Länder Europas in das Großprojekt integriert.

Prof. Ulrich Hegerl, Direktor der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie

Suizidversuchen und Suiziden. Die Intervention startet in diesen Tagen. Man wird Plakate sehen, einen Kinospot und verschiedene Veranstaltungen. Die Kernbotschaften unseres Projektes sind: Depression kann jeden treffen. Depression hat viele Gesichter. Depression ist behandelbar.“ Die Ergebnisse, die in Leipzig erzielt werden, werden von Experten erfasst und mit denen in einer Kontrollregion, in der kein Interventionsprogramm läuft, verglichen. Die Kontrollregion für das Projekt in Leipzig ist Magdeburg. So sollen Wirkung und Ergebnisse festgehalten werden

und das Interventionsprogramm getestet werden.

Die gemeindebasierende Intervention in Leipzig beinhaltet neben Plakaten und einem Informationsfilm noch mehr. In



Prof. Dr. Ulrich Hegerl

Foto: ukl

den nächsten Monaten werden Aktionen wie Schulungen für Hausärzte, Pfarrer, Seelsorger, Lehrer, Polizisten und Altenpflegekräfte stattfinden. Auch Veranstaltungen wie Vorträge oder Lesungen werden für Betroffene und deren Angehörige angeboten. Wichtig ist in diesem Zusammenhang eine Sensibilisierung, das heißt die Information der Betroffenen und deren Umfeld über die Erkrankung und die Betroffenen zu motivieren sich professionelle Hilfe zu holen. Dass Lehrer und Altenpfleger mit berücksichtigt werden, macht deutlich dass Depression keine altersspezifi-

sche Krankheit ist, sondern über das gesamte Leben hin auftreten kann. Auch Kinder und Jugendliche können unter depressiven Phasen leiden, ebenso wie ältere Menschen. Besonders bei älteren depressiv Erkrankten ist die Suizidrate hoch, unter anderem weil das Problem bei Senioren oft unterschätzt beziehungsweise fehlgedeutet wird. Um das zukünftig zu verhindern, testen die Leipziger Wissenschaftler um Prof. Hegerl das neue Interventionsprogramm. Hegerl ist stolz auf das Projekt: „Das ist im Grunde eine riesige Auszeichnung. Wir entwickeln für Europa ein Leitmodell für Suizidprävention und das von Leipzig aus.“

Wenke Rösler

* Eine unipolare Depression umfasst nur depressive Phasen, im Gegensatz zu einer bipolaren affektiven Störung, bei der sich depressive und manische Phasen abwechseln können, wobei bei einer bipolaren affektiven Störung – auch als manisch-depressive Erkrankung bekannt – längere Zeiträume ohne Beschwerden zwischen den Phasen liegen können. Die unipolare Depression ist die häufigste depressive Erkrankung. Symptome können sein: Freudlosigkeit, Erschöpftheit, Appetitstörungen, Schlafstörungen in der zweiten Nachthälfte, Niedergeschlagenheit, ein frühes Aufwachen.

Informationen zum Leipziger Bündnis gegen Depression: Urte von Maltzahn-Lietz, Tel: 0341/9724565, Urte.vonMaltzahn-Lietz@medizin.uni-leipzig.de, www.buendnis-depression.de (unter: Regionale Angebote)